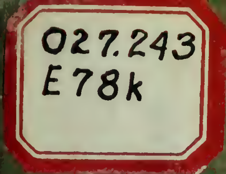
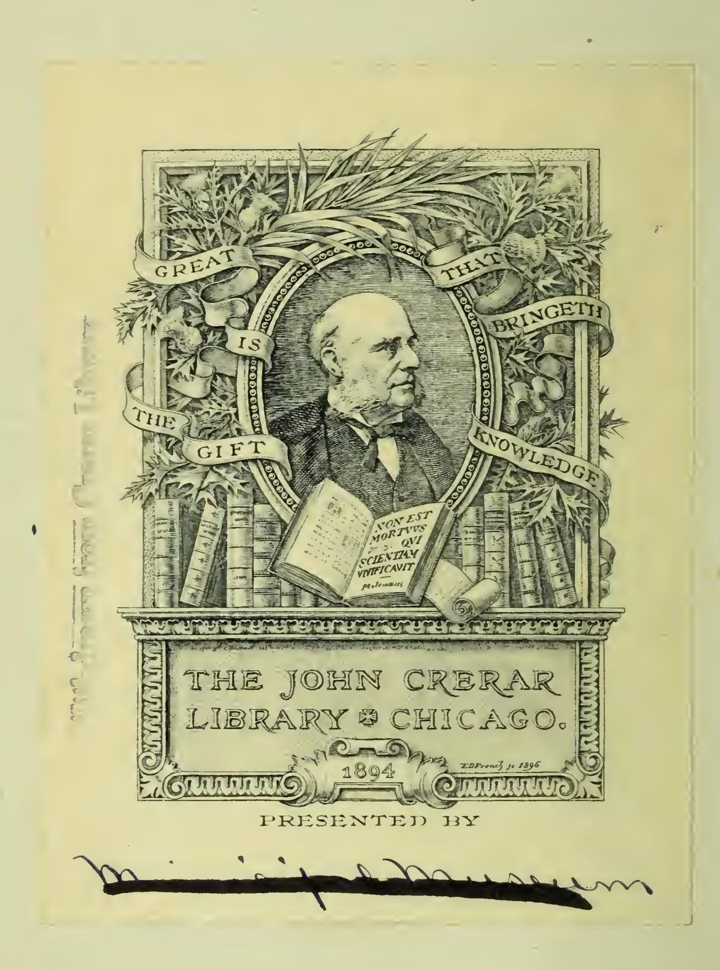


DIE KRUPP'SCHE BÜCHERHALLE

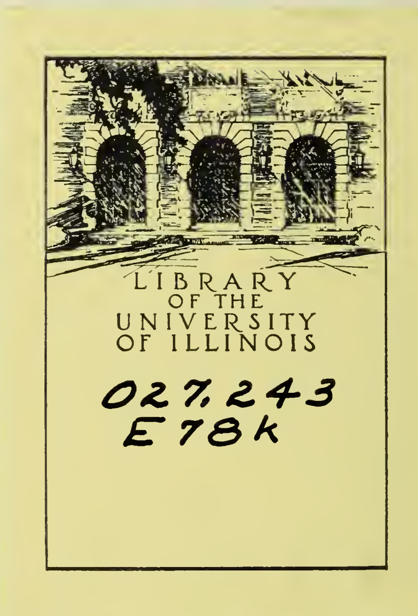
IN ESSEN-RUHR




GREAT
IS
THE
GIFT
THAT
BRINGETH
KNOWLEDGE
NON EST
MORTVVS
QVI
SCIENTIAM
VIVIFICAVIT
THE JOHN CRERAR
LIBRARY CHICAGO.
1894
PRESENTED BY
[redacted]

Die Kruppsche Bücherhalle in Essen-Ruhr.

März 1903. *(Als Handschrift gedruckt.)*


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
027.243
E78k

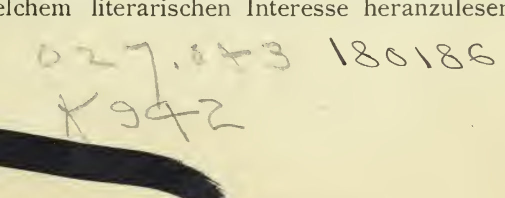
Die Kruppsche Bücherhalle in Essen-Ruhr.

Als die Kruppsche Bücherhalle vor fünf Jahren in Angriff genommen werden sollte, wurde der Leitung von Kennern der Verhältnisse oft bange gemacht, ob dieselbe überhaupt ein nennenswertes Resultat haben würde. Man kennt die Phrasen von der Interesselosigkeit des einfachen Mannes, Phrasen, welche die Gebildeten so oft im Munde führen. Und noch am Tage vor Eröffnung wollten Leute von Urteil einen völligen Hereinfall prophezeien.

Die Bibliothek war in einem mäßigen Maßstabe angelegt und geplant.

Die anfängliche Benützung übertraf alle Erwartungen. Bereits im ersten Monate wurden an 10 000 Bände, täglich wurden im ersten Betriebsjahre durchschnittlich 368 Bände, und zwar nur an Werksangehörige ausgeliehen, ein Zeichen, daß hier etwas gefehlt hatte. Dabei hielten sich sehr große Teile der Werksangehörigen mit Rücksicht auf den starken Ansturm zunächst fern, auch wohl in der Erwartung, daß mehr als allergewöhnlichste Interessen Befriedigung nicht erwarten dürften.

Ein Lesesaal konnte aus Raummangel noch nicht verfügbar gemacht werden und ist auch bis heute noch nicht verfügbar gemacht worden. So war das Publikum, das bis 1898 keine besonderen literarischen Erfahrungen oder Entwicklung des Geschmacks hatte, da die Stadt weder eine Volksbibliothek noch irgend eine nennenswerte andere öffentliche Bibliothek besaß, da die Buchhandlungen nur eine ziemlich minderwertige Auswahl von Neuerscheinungen boten, darauf angewiesen, sich selbst zu irgend welchem literarischen Interesse heranzulesen.



Man kann sagen, daß das Publikum seine Aufgabe bis jetzt in merkwürdig sicherer und erfolgreicher Weise gelöst hat.

Der anfängliche Ansturm gegenüber dem doch nur geringen Material von etwas über 7500 Bänden, welches in neunmonatiger Arbeit angeschafft und benutzbar gemacht worden war, mochte teilweise mit auf Rechnung des Bedürfnisses gehen, sich zu orientieren. Aber es konnte doch schon nach wenigen Monaten auf das genaueste festgestellt werden, wie die verschiedenen Interessen und persönlichen Neigungen von selbst bestimmend auf die Wahl der Lektüre einwirkten. Wirklich weniger Interessierte blieben fort, andere wandten sich den Fachliteraturen, wieder andere der Unterhaltungsliteratur zu, sodaß die anfängliche engere Grundlage der Bücherhalle mit einem Schlage auf einen breiten Boden gestellt werden mußte, wollte man nicht den beabsichtigten guten Zweck verfehlen. Es bedurfte nur einer kurzen sachlichen Darlegung gegenüber Herrn F. A. Krupp und der Firma Fried. Krupp, um weitere Mittel für die Bibliothek zu erhalten. Mit diesen bisher gewährten Geldern ist es möglich gewesen, den Bändebestand der Bibliothek jetzt bereits auf mehr als 34 000 Bände zu bringen, von welchen gut $^1/_3$ auf zweite und vielfache Exemplare entfallen.

Waren es anfangs etwa 3000 Entleiher, für welche an 8000 Bände verfügbar waren, so sind es heute an 9300. Auch das Verhältnis der Zahl gleichzeitig ausgeliehener Bände, welches im ersten Betriebsjahre etwa 3000 Bände bei über 3000 Entleihern betrug, hat mit der Erweiterung der Bibliothek Schritt gehalten. Auf die im vierten Betriebsjahre durchschnittlich verfügbaren rund 31 000 Bände waren durchschnittlich rund 10 000 Bände gleichzeitig ausgeliehen.

Mit Anspannung aller Kräfte des Personals und Ausnützung aller verfügbaren Zeit war es möglich, den wachsend sich herandrängenden Bedürfnissen zu begegnen, ohne daß irgend eine Störung des Betriebes, ohne daß irgend ein Schluß der Bibliothek, ohne daß ein nennenswerter Verlust zu verzeichnen gewesen wäre. Den Verkehrsziffern des ersten und zweiten Jahres mit 94 305 und 140 938 Entleihungen folgte der Abschluß des dritten Betriebsjahres mit 208 793, des vierten

mit 243 796 Bänden Ausleihe (28. Februar 1903). Dabei ist die Höchstgrenze der Bücherentleihungen noch nicht erreicht, wie die auch im fünften Betriebsjahre dauernd stark steigende Ausleiheziffer zeigt. Die Anteilnahme von 9300 Lesern auf 24 000 Leihberechtigte erscheint ja an sich schon sehr bedeutend. Sie wird sicherlich sich weiter heben, wenn für die vielen entfernter wohnenden Werksangehörigen Tochterausleihen geschaffen werden, und ferner, sobald die Teilnahme an der Kruppschen Bücherhalle den Außenwerken gestattet wird.

Fragen wir nun nach dem Grunde dieses in Deutschland einzig dastehenden Erfolges, so muß man natürlich zugeben, daß in erster Linie die günstigen Verhältnisse die Hauptursache bilden. Es ist immer das dankbarste, einen jungfräulichen Acker zu bebauen, wenn man in solchen Fällen in die Lage versetzt wird, das beste Saatgut zu kaufen, und wenn man als Saatkorn nicht dasjenige verwenden muß, was andere nicht mehr selbst pflanzen möchten. Darauf kommt es ja aber hinaus, wenn wir Volksbibliotheken über Volksbibliotheken durch Schenkungen von abgelegter Literatur entstehen sehen. Und dann werden noch Fehler über Fehler von „Kommissionen“ gemacht, welche zur Einrichtung von Volksbibliotheken zusammentreten. Es sind in der Regel Schulmeister genug darin mit sehr präzisen Ansichten über das, was nützlich und angenehm ist, aber mit ebensoviel Bedürfnis, die ganze Welt so zu schulmeistern, wie die sechzig Jungen, die vor ihnen die Bänke drücken. Es dürfte zu den Ausnahmen gehören, daß in solchen Kommissionen nur der Gedanke lebendig ist: „Geben, was wir haben und geben, was wir können und das alles von Herzen“.

Wir sind über die Zeit hinaus, wo einer unter uns, und wäre es der ärmste Tagelöhner, sich seine Interessen zensieren ließe. Und wo die Zensur in der Presse zu aller Freude aufgehört hat, kommt nun auf Umwegen dieselbe veraltete und in ihrem Erfolge stets zweifelhafte Zensurfrage bei der Einrichtung von Volksbibliotheken immer wieder aufs Tapet. Es ist aber nichts furchtbar, was wir nicht selbst furchtbar malen und was wir nicht durch den Reiz des Verbotes dem Interesse erst

künstlich, man möchte sagen absichtlich, näher bringen. Es sind der Mittel und Wege so viele und bequeme, um sich des Verbotenen auch an anderer Stelle zu bemächtigen.

Es liegt auch für den umsichtigsten und mit umfassender Bildung ausgestatteten Bibliothekar doch so, daß er unmöglich in der Lage ist, nach allen Richtungen hin die gesamte literarische Produktion so zu überblicken, daß er in jedem Falle zu sagen vermöchte, dieses Buch ist der Bibliothek nicht einzufügen. Das subjektive Empfinden spielt bei der Auswahl auch seine Rolle. Die Grenze, nach der zu wählen ist, ist ja sehr klar: Innerhalb der geringen in der Regel vorhandenen Mittel soll zuerst das Material gewählt werden, welches der Diskussion nicht mehr unterliegt. Aber je größer die Bibliothek, je größer die Teilnahme wird, desto unmöglicher ist es, sich den Interessen zu entziehen, die man als „minderwertige“ zu betrachten sich gewöhnt hat.

Die Grundlage für die intensivste Entwicklung einer Bibliothek ist, daß ihr allseitiges Vertrauen entgegengebracht wird. Es ist nicht so leicht, dieses Vertrauen zu gewinnen, und ein großer Teil des Publikums der Kruppschen Bücherhalle hätte sich gegenüber irgend welcher Beeinflussung bei der Wahl seiner Bücher sehr ablehnend verhalten, obwohl nicht die geringsten persönlichen Erfahrungen oder Vorkenntnisse der Entleiher vorlagen. Dieses hat sich bei der Praxis der Bücherhalle auf das Erfreulichste geändert. Was dort geschah und geschieht, ist nur darauf abgesehen, den Benützern die Bücherhalle zum Behagen zu machen. Es ist grundsätzlich die Anordnung gegeben, daß jeder Benützer der Bücherhalle die Ausleihe mit frohem Gesicht verlassen müsse. Wenn ein Entleiher unwillig fortgeht, so trifft die Ausleihebeamten unweigerlich die Schuld. Sie haben den Weg zu suchen, auf welchem sie ausgesprochene Wünsche befriedigen. Unerfüllbare Wünsche gibt es kaum. Ist ein Wunsch augenblicklich nicht erfüllbar, weil das Buch ausgeliehen ist, so kann es vorgemerkt werden, so wird es, wenn es ein viel gefragtes Buch ist, noch in einem weiteren Exemplare beschafft. Vielleicht ist der Entleiher aber mit anderen Werken zu befriedigen, die nach der Erfahrung des Bibliothekars ihm dieselbe Auskunft gewähren

müssen. Richten sich Wünsche auf nicht vorhandene Bücher, so sind sie, wenn nicht die entschiedensten Gründe dagegen sprechen, möglichst durch Beschaffung zu erledigen. Ist die Anschaffung nicht tunlich, so ist meist der Wunsch durch Entleihung des Buches von einer anderen Bibliothek zu befriedigen. In Summa: Nur dann kann die Bibliothek ihren vollen Nutzen haben und ihren Zweck ausgiebig erfüllen, wenn die eine Stimme über sie herrscht: wenn ich dort hinkomme, wird mir geholfen, auf eine oder die andere Weise, und zwar wird mir freundlich geholfen; keiner der Angestellten sieht mich als Störenfried an, sondern ist, obgleich ich ihm ansehe, daß seine Zeit in Anspruch genommen ist, für mich speziell zu haben. Nicht unmöglich ist, daß hinsichtlich dieser Grundfragen nur zu viele Volksbibliotheken an einem Mangel kranken. Wie mancher ist geneigt, als junger Bibliothekar in der Ausleihe stehend, herankommende Wünsche des Publikums ein wenig als Angriff auf seine Menschenrechte zu nehmen. Das bringt unser Akademismus leider so mit sich. Deswegen sollen aber auch nur solche Leute sich dem öffentlichen Bibliothekswesen widmen, die ihre gelehrten Allüren abgelegt haben, um sich lediglich in den Dienst ihrer Sache zu stellen, und die heißt: „aliis inserviendo consumor", oder zu deutsch: Der Bibliothekar ist nichts als ein Handlanger, und je bescheidener er seinen Beruf ausübt, desto erfolgreicher wird der letztere sich gestalten, wobei es verzweifelt wenig darauf ankommt, ob man der äußeren Ehren ihm soviel gibt, als der Normalmensch im deutschen Vaterlande zu verlangen gewöhnt ist.

Die Bereitwilligkeit zu helfen und zu fördern hat einen mächtigen Hebel in dem Handwerkszeug an Büchern, welches man zur Verfügung hat. Auf die Kruppsche Bücherhalle trifft es nicht zu: „weh dir, daß du ein Enkel bist!" Sie ist nicht mit den Massen in Jahrhunderten zusammengekommener, selbst für die Forschung nur wenig noch brauchbarer Druckwerke gesegnet. Was den Grundstock bildete, war ein nach vielen Richtungen sorgfältig gesichtetes Material; natürlich könnte man eine ganze Anzahl von Bibliotheken dieser Größe mit verschiedenem Material und alle ebenso gut organisieren. Die Nach-

anschaffungen galten teilweise dem Ausbau des Grundstockes und der Beschaffung von Dubletten, teilweise der Ergänzung durch neues Material nach den Richtungen, die sich als notwendig herausgestellt hatten; da zeigte sich auf das merkwürdigste, daß bei dem Publikum, auch dem einfachen, sofern in den Fachliteraturen über irgend einen Gegenstand das neueste und beste Material vorhanden war, das ältere, minderwertige sofort in der Beachtung zurücktrat. Hieraus ergibt sich die unmittelbare Folge, daß auch die beste Bibliothek ihren Zweck verfehlen würde, wenn sie nicht andauernd, ihrem Umfang und Inhalt entsprechend, durch das neueste und beste Material ergänzt würde. Dies trifft auch für die Abteilung „Schöne Literatur" zu. Der modernste Schriftsteller, und wäre es einer, der durch Erfahrung abgeklärten Interessen wenig zusagen würde, steht dem Interesse des modernen Menschen, der sich mit Literatur beschäftigt, nahe. Es ist überraschend zu sehen, wie sich die Gerhart Hauptmann, Hebbel, Ibsen dauernd im Verkehr befinden. Nicht als ob unsere Klassiker demgegenüber zu kurz kämen. Genau im Gegensatz zu der landläufigen Behauptung, daß unsern Klassikern in den breiten Volksschichten kein Interesse entgegengebracht würde, stellt die Kruppsche Bücherhalle in den ganz enormen und von Jahr zu Jahr steigenden Benützungsziffern von Schiller, Goethe, Kleist, Lessing u. s. w., welche im stärksten Prozentsatz von Arbeitern benützt werden, fest, daß dieses Interesse nicht nur vorhanden ist, sondern daß diejenigen, die es haben, zielbewußt und dauernd, nicht aus Zufälligkeit, unsere klassischen Autoren lesen. Es stellt die Benutzung der Kruppschen Bücherhalle weiter fest, daß gerade diejenigen Schriftsteller, welche dem idealen Sinne des Volkes nahe stehen, von ihnen am liebsten gelesen werden, so von neueren: Anzengruber und Rosegger; andere, die als dichterische Persönlichkeiten den Lesern von geringerer Schulbildung ferner stehen, wie Ibsen, werden auch in geringerer Zahl von Arbeitern gelesen.

Eine öffentliche Bücherhalle, welche eben diejenige freie Zeit und diejenigen Interessen zu füllen hat, welche nach des Tages Aufgabe übrig bleiben, wird es nicht als einen halben

Erfolg ansehen, wenn die „Schöne Literatur" den größeren Platz bei der Gesamtbenutzung beansprucht; ja man sollte vielmehr darauf halten, durch die Darbietung des reichsten Materials nach dieser Seite hin, die breiteste Möglichkeit für die Bücherentnahme durch Leute, die in strengere Bibliotheken als Benutzer nicht kommen würden, zu schaffen. Es ist nichts tadelnswertes, wenn jemand nach der Tagesarbeit noch Lust hat, ein Unterhaltungsbuch zu lesen, sondern ein sehr berechtigtes Bedürfnis; es ist kein beschämender Erfolg, wenn die Unterhaltungsliteratur, welche in der Kruppschen Bücherhalle benützt wird, nur auf 50—60 % der Gesamtbenutzung zu veranschlagen ist.

Das beste Mittel, die Benützung einer Bibliothek zu heben, scheint nach den Erfahrungen in der Kruppschen Bücherhalle die Einrichtung und besondere Förderung der Jugendschriften-Abteilung zu sein. Rein ziffermäßig betrachtet, ist der Fortschritt von 7961 im ersten Jahre entliehenen Jugendschriftenbänden auf 38 000 entliehene Jugendschriftenbände im vierten Betriebsjahre bedeutend. Es heißt mit Büchern angefangen, welche jeden Knaben interessieren, den Münchener Bilderbogen und dem gehetzten Karl May! Die Jungen, welche mit der Leihkarte ihres Vaters ihren Karl May gelesen haben, stürzen sich mit derselben Begeisterung auf Jules Verne, Gerstäcker, Sealsfield etc. Diese an die Bücherhalle gewöhnten Kinder bleiben dauernde Leser, und das ist es, worauf es ankommt. Gegenüber der Steigerung der Benützung von Jugendschriften-Literatur tritt auch die Steigerung der Benützungsziffer der Abteilung „Schöne Literatur" von rund 54 000 im ersten auf über 141 000 im vierten Jahre verhältnismäßig zurück. Allerdings ist anzumerken, daß sich der Abteilung „Jugendschriften" aus freier Wahl das Interesse sehr vieler ungelernter Facharbeiter zugewendet hat, also derjenigen Arbeiter, bei welchen die geringste allgemeine Bildung vorauszusetzen ist, ein sichtbares Zeichen der selbständigen und vernünftigen Art, wie die Angehörigen der Gußstahlfabrik die Bibliothek benützen.

Im übrigen ist, zumal nach kurzen vier Jahren, irgend ein weiterer Schluß über den Erfolg der Kruppschen Bücherhalle

aus den Ziffern nicht zu ziehen, insbesondere sind umfangreiche statistische Zusammenstellungen über meist benützte Schriftsteller, über die Benützung der Bibliothek durch diese oder jene Berufszweige, deren innerhalb der Firma nicht wenige sind, noch nicht zu geben. Es folgt eben aus allen Ziffern nicht mehr, als daß auf diese betreffende Leihkarte diese Bücher entliehen worden sind; wer sie gelesen hat, weiß man nicht. Man muß sich darauf beschränken, nur zu unterstützen, wo eine Unterstützung gewünscht wird und am Platze erscheint, und das ist auch der Grund, weswegen mit den Formen des Einbuch- und Zweibuch-Systems, oder wie sie heißen mögen, gebrochen wurde; wenn nicht ein besonderer Grund dagegen vorliegt, erhält jedermann soviel er mitzunehmen wünscht. Bereits im zweiten Jahresberichte wurde bemerkt, daß diese Freiheit einen Mißbrauch nicht nach sich gezogen hat. Das dritte Betriebsjahr hat dasselbe Resultat und, wie das zweite Jahr, ebenfalls keinen einzigen Verlust ergeben Im vierten Jahre gingen zwei Bände verloren. Vertrauen läßt nicht zu Schanden werden.

Vielleicht sind diese Erfolge als erzieherisches Resultat zu betrachten. In der durchaus einfach gehaltenen, aber doch ästhetisch freundlichen Umgebung der Ausleihe, die durch Sauberkeit und Behagen unbewußt wirken muß, benimmt sich jedermann ruhig und gesittet. Es sind die verschiedensten Stände gleichzeitig anwesend. Auch bei dem stärksten Verkehr hört man kein Stimmengewirr oder irgend ein lautes Benehmen, keine Papierfetzen liegen im Zimmer herum, sie werden sofort in den riesengroßen Papierkorb befördert. In den Ausleihestunden vollzieht sich das Ausleihegeschäft glatt; bei geringem Andrange wird der Entleiher, welcher Bücher zurückbringt und neue fordert, in Summa nicht mehr als 1—1½ Minuten aufgehalten, bei dem stärksten Verkehr darf die Zeit nicht über 3—5 Minuten hinausgehen.

Die Voraussetzung für die schnelle und gleichmäßige sowie sichere Abwicklung der Geschäfte ist eine bis ins einzelne gehende Ressortierung der Arbeit. Der Geschäftsumfang jedes einzelnen Angestellten, bis zum Laufjungen herab, ist fest-

gestellt, und jeder ist innerhalb seines Geschäftsumfanges selbständig. So wird für alle Handlungen innerhalb der Verwaltung die Verantwortlichkeit einer bestimmten Persönlichkeit gesichert und andererseits das Interesse jedes Teilnehmers an der Verwaltung gefördert. Allein auf diese Weise ist es möglich, die Arbeitskraft des Personals wirklich nutzbar zu machen, denn bei einer richtigen Arbeitsteilung ist ein Unterlassen pflichtmäßiger Leistungen ausgeschlossen, weil sonst an irgend einer Stelle die Maschine stocken würde. In das Arbeitsgebiet der einzelnen Angestellten, und wäre es das des jüngsten Laufjungen, hat auch der Chef nur dann einen Einspruch, wenn er eine Verletzung der Instruktion feststellt oder irgend einen Teil derselben nicht haltbar oder verbesserungsbedürftig findet. Änderungen und Ergänzungen der Instruktion werden nach sorgfältiger Rücksprache mit dem an der betreffenden Stelle arbeitenden Angestellten, eventuell mit dem ganzen Personal geregelt. In dieser Art der inneren Verwaltung liegen noch manche Geheimnisse des Erfolges, welche sich vielfach nutzbar machen ließen. Es heißt Verantwortlichkeiten schaffen und nicht Persönlichkeiten unterdrücken, es heißt bei aller Strenge der Instruktion der individuellen Anlage der Angestellten entgegenkommen, es heißt für den Chef, jede Handlung seiner Angestellten den Vorgesetzten und dem Publikum gegenüber, mit seiner eigenen Person völlig decken. Nur auf diese Weise und bei solchen Grundsätzen kann es dem Chef gelingen, obwohl er die Einzelheiten nicht direkt bearbeitet, den Überblick über das ganze Geschäft, man kann ruhig sagen, bis in die kleinste Einzelheit zu erhalten und an jeder Stelle, sei es helfend, sei es bessernd, einzugreifen. Es gibt im Bibliotheksbetrieb, nnd das sollte sich jeder, auch der Vorstand der größten Bibliothek, gesagt sein lassen, nicht eine einzige Arbeit, welche der tätigen und persönlichen Teilnahme des Chefs unwürdig wäre. Es ist eben seine Aufgabe, sowohl in der inneren Tätigkeit des Bureaus, als in der äußeren dem Publikum gegenüber, entstehenden Komplikationen durch richtige Anordnung zuvorzukommen. Das ist besser und erfolgreicher, als schwere Krankheiten heilen zu wollen.

Über die Satzungen der Kruppschen Bücherhalle ist zu bemerken, daß sie für bestimmte Zwecke und ein bestimmtes Publikum geschaffen wurden. Daraus erklären sich manche Besonderheiten, die sich anderweitig nicht so durchführen lassen würden. Der städtischen Bücherhalle Essen z. B. wurde kein Buchkartensystem gegeben, auch erhielt sie ein anderes Ausleihesystem, sowie eine ganz andere Aufstellung als die Kruppsche Bücherhalle. Eines schickt sich nicht für alle.

Hier ist einer der tieferen Gründe zu suchen, weswegen der Nutzen der Volksbibliotheken nicht überall der gewünschte ist. Die Bibliotheken werden nach gewissen Schemen zugeschnitten, und die Richtigkeit gewisser Verwaltungsgrundlagen wird von demjenigen, der einmal davon eingenommen ist, so lebhaft verteidigt, daß man sich wirklich oft versucht fühlt, zu glauben, es gäbe im Bibliotheksfache etwas, was absolut feststehe und nicht anders gemacht werden könne. In der Tat liegt es gerade umgekehrt, und praktisch ist in jedem Falle dasjenige das richtige, was mit dem Aufwand geringster Zeit und geringsten Geldes zum Ziele führt. Unser deutsches Bibliothekswesen krankt an Prinzipienreiterei und Eigensinn.

Die Kruppsche Bücherhalle hat, weil sie doch darauf angewiesen ist, mit Einstellung preußischer Bibliothekare zu rechnen, die in Preußen eingeführte Instruktion für Katalogisierung alphabetischer Zettelkataloge angenommen, obwohl sie im Hinblick auf wissenschaftliche Bibliotheken entworfen wurde. Es ist der Kruppschen Bücherhalle mit ihren Hülfskräften (drei Assistenten, einem Sekretär, vier Schreibgehülfen) gelungen, nicht nur den gesamten Katalogapparat von etwa 300 000 Zetteln vollständig und entwickelt zu halten, sondern auch den Betrieb, der monatlich im Werk allein ca. 3000 Schriftstücke erfordert, und die Ausfertigung der notwendigen neuen Buchkarten und Leihkarten an Stelle derjenigen, deren Rückseite mit Einträgen gefüllt ist, glatt durchzuführen. Dabei befindet sich unter dem Personal der Kruppschen Bücherhalle kein einziger Akademiker. Allerdings beträgt die Arbeitszeit etwas mehr als auf deutschen Universitätsbibliotheken, nämlich 8—9 Stunden täglich.

Die Zettelkataloge könnten vielleicht inbezug auf wissenschaftliche Eleganz übertroffen werden, nicht aber inbezug auf die Sauberkeit der Ausführung. Die Hauptsache ist, daß kein Fall vorkommt, wo diese Kataloge nach irgend einer Richtung, und wäre es die sofortige Feststellung eines einzelnen Essays, der in einer Sammlung enthalten ist, dessen Verfasser man nicht kennt, versagten. Durch die verschiedenen Kollationen sind sachliche Fehler so gut wie ausgeschlossen.

Im übrigen hat sich die Absicht der Verwaltung, in der Weise der amerikanischen Bibliotheken für alle zu dienen, als nützlich gezeigt. Diejenige Literatur, die nicht täglich außer Hause ist, sondern dem nach Qualität verlangenden Leser vorbehalten bleibt, bildet das notwendige Rückgrat einer öffentlichen Bibliothek, welche auf breite Volksschichten rechnet. Nur das allerschwerste wissenschaftliche Rüstzeug darf ausgeschlossen bleiben.



Die „Ausleihe“ der Kruppschen Bücherhalle in Essen.




UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 071892456